

# **Predigt zur Einweihung des Mahnmals**

**am 22.5.2026 in Allershausen**

von stellv. Dekan, Pfr. Michael Simonsen

(es gilt das gesprochene Wort)

Liebe Gemeinde,

liebe Bürgerinnen und Bürger,

verehrte Gäste,

wir stehen heute an einem Ort des Erinnerns.

Ein Ort, an dem wir nicht einfach nur einen Stein betrachten oder ein Zeichen enthüllen.

Wir stehen an einem Ort, an dem Menschen gelitten haben.

An einem Ort, an dem Menschen gedemütigt, gequält und dem Tod ausgeliefert wurden.

Und wir stehen hier, damit sie nicht vergessen werden.

Bevor wir auf den heutigen Anlass hören, hören wir Worte aus der Heiligen Schrift, aus 1. Mose 28 (Gen 28,10–22a):

*„Aber Jakob zog aus von Beerscheba und machte sich auf den Weg nach Haran und kam an eine Stätte, da blieb er*

*über Nacht; denn die Sonne war untergegangen.*

*Und er nahm einen Stein von der Stätte und legte ihn zu seinen Häupten und legte sich an der Stätte schlafen.*

*Und ihm träumte, und siehe, eine Leiter stand auf Erden, die reichte mit der Spitze bis an den Himmel, und siehe, die Engel Gottes stiegen daran auf und nieder.*

*Und der HERR stand oben darauf und sprach:*

*Ich bin der HERR, Abrahams, deines Vaters, Gott und Isaaks Gott; das Land, darauf du liegst, will ich dir und deinen Nachkommen geben.*

*Und dein Geschlecht soll werden wie der Staub auf Erden, und du sollst ausgebreitet werden nach Westen und Osten, Norden und Süden, und durch dich und deine Nachkommen sollen alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden.*

*Und siehe, ich bin mit dir und will dich behüten, wo du hinziehst, und will dich wieder herbringen in dies Land.*

*Denn ich will dich nicht verlassen, bis ich alles tue, was ich dir zugesagt habe.*

*Als nun Jakob von seinem Schlaf aufwachte, sprach er:*

*Fürwahr, der HERR ist an dieser Stätte, und ich wusste es*

*nicht!*

*Und er fürchtete sich und sprach:*

*Wie heilig ist diese Stätte!*

*Hier ist nichts anderes als Gottes Haus, und hier ist die Pforte des Himmels.*

*Und Jakob stand früh am Morgen auf und nahm den Stein, den er zu seinen Häupten gelegt hatte, und richtete ihn auf zu einem Steinmal und goss Öl oben darauf und nannte die Stätte Bethel; vorher aber hieß die Stadt Lus.*

*Und Jakob tat ein Gelübde und sprach:*

*Wird Gott mit mir sein und mich behüten auf dem Wege, den ich reise, und mir Brot zu essen geben und Kleider anzuziehen und mich mit Frieden wieder heim zu meinem Vater bringen, so soll der HERR mein Gott sein.*

*Und dieser Stein, den ich aufgerichtet habe zu einem Steinmal, soll ein Gotteshaus werden.“*

Liebe Gemeinde,

auch wir errichten heute ein Mahnmal.

Nicht aus einem dankbaren oder frohen Anlass.

Sondern weil wir uns erinnern müssen an die Schuld und das Elend, das auch hier geschah vor den Augen der Menschen.

Und so wie Jakob daran erinnert, dass Gott an jenem Ort ist, so muss uns ein Mahnmal wie dieses heute und immer daran erinnern, dass Gottes Ebenbild der Mensch ist.

„An diesem Ort ist Gott“ heißt „in diesem und in jenem Menschen, in meinem Nächsten, ist Gott“.

Die Ausgrenzung und Entmenschlichung, die mit dem Nazi-Wahn systematisch einherging, die Irrlehre, dass andere Menschen weniger wert seien, kann nur *Unglauben* sein!

An jedem Ort, an dem Menschen sind, zeigt sich Gott.-  
Dieser Satz ist leicht gesagt an einem Tag wie heute.

Von Gott zu reden, wird schwer, wenn wir an *die* denken, die hier vorbeigetrieben wurden:

ausgezehnte Menschen auf den Todesmärschen am Ende des Zweiten Weltkriegs.

Menschen, die schon alles verloren hatten.

Ihre Heimat.

Ihre Familien.

Ihr Hab und Gut.

Ihre Würde.

Oft auch jede Hoffnung.

Ums Leben kamen Babys, Kinder, junge und alte  
Menschen, Frauen und Männer.

Jüdinnen und Juden.

Politische Gefangene.

Sinti und Roma.

Menschen mit Behinderung.

Homosexuelle.

Priester und Pfarrer.

Widerstandskämpfer.

Menschen vieler Nationen, besonders aus der damaligen  
Sowjetunion und Polen sowie verschiedener  
Glaubensrichtungen und Bekenntnisse.

Von manchen kennen wir die Namen:

Dietrich Bonhoeffer.

Helmuth James Graf von Moltke.

Rupert Mayer.

Janusz Korczak.

Alfred Delp.

Und viele andere Märtyrer, Blutzeugen der Menschlichkeit,  
wie die von der kath. Kirche selig gesprochenen Odoardo  
Focherini und Teresio Olivelli.

Aber was ist mit den vielen, deren Namen niemand mehr  
kennt?

Mit denen, die namenlos starben, deren Asche verstreut  
und deren Leiber verscharrt wurden?

Ihnen sind wir das Erinnern schuldig!

Darum steht dieses Mahnmal hier.

Nicht nur für die Vergangenheit.

Sondern auch für die Gegenwart und die Zukunft.

Denn wir wissen:

Das Böse beginnt nicht erst mit Lagern und  
Todesmärschen.

Es beginnt dort, wo Menschen anderen ihre Würde  
absprechen.

Dort, wo Hass geschürt wird.

Dort, wo man wegschaut.

Und wir müssen bekennen:

Staat, Gesellschaft und die Kirchen haben damals  
offenbar mit wenigen Ausnahmen vergessen, dass auch

Jesus und seine Apostel Juden waren und jeder Mensch gleich seiner Konfession Gottes Ebenbild darstellt.

Zu viele Christinnen und Christen haben geschwiegen, sich angepasst, wollten nicht sehen, was geschah. Aber wenn Menschen verfolgt werden, wird Gottes Ebenbild verletzt.

Darum widersprechen wir heute entschieden *denen*, die den Terror von 1933 bis 1945 für einen Ausrutscher, eine Lappalie halten.

Und wir widersprechen auch denen, die heute von rechts, von links und ja auch von islamistischer Seite Jüdinnen und Juden immer noch kein Leben in Sicherheit und Frieden gönnen – hier und in Israel.

Wer erinnert, übernimmt Verantwortung und widerspricht dem Hass.

Wer erinnert, mahnt Gottes Ebenbild in jedem Menschen an.

Und dennoch bleibt die schwere Frage:

Wenn Gott an diesem Ort ist – wo war Gott damals?

Wo war Gott, als die Menschen auf den Todesmärschen zusammenbrachen?

Als kein Frühlingswetter, keine lachende Sonne und kein milder Mond den Armseligen Freiheit oder wenigstens Linderung verschaffte?

Diese Frage darf nicht billig beantwortet werden.

Nach Auschwitz kann niemand mehr leichtfertig von Gott sprechen.

Zu Recht hat die evangelische Theologin Dorothee Sölle nach dem Krieg von einem Gottesbegriff nach Auschwitz gesprochen.

Vielleicht dürfen wir heute vorsichtig sagen:

Gott war nicht auf der Seite der Täter.

Gott war bei den Geschlagenen.

Bei den Gedemütigten.

Bei den Verlassenen.

Bei denen, die keinen Namen mehr hatten.

Wenn die Kirchen aufrichtig Christus bekennen, dann steht der gekreuzigte Christus nicht *über* dem Leid der Menschen.

Christus, der jüdische Zimmermann aus Nazareth, leidet in

und mit den Leidenden.

Wir können als Kirchen unseren Auftrag nur erfüllen, wenn wir die frohe Botschaft von Gott und Christus in Demut und Liebe zu den Menschen bringen und den Mut haben, zu widersprechen und Schuld zu bekennen.

Darum verneigen wir uns heute an diesem Mahnmal gemeinsam vor den Millionen Opfern der Shoah und des Zweiten Weltkriegs, der durch Nazideutschland in die Welt kam und beten:

„Vater, vergib!“

Amen.